Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 4½ Uhr.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 189. Halle, Sonntag, 15. August 1886. 178. Jahrgang.

Halle, 14. August.

Lücken im Unfall-Versicherungs-Gesetz.

Wir fahren mit der Veröffentlichung der uns über diese Fragen zugehenden Originalartikel fort. (Vergl. I. in der 2. Ausgabe der Nr. 188.)

II.

Bezüglich der aus Anlaß eines Todesfalls zu gewährenden Renten bestehen mancherlei Unklarheiten:

Nach § 6 des Gesetzes hat zunächst die Wittwe des Verunglückten Anspruch auf eine Rente. Wie es um die Ansprüche der geschiedenen Ehefrauen steht, ist im Gesetz nicht gesagt; aus allgemein rechtlichen Gründen ist es jedoch zweifellos, daß eine Frau, die von ihrem Manne gerichtlich geschieden ist, keine Entschädigungsansprüche besitzt. Letztere beruhen ja auf der Voraussetzung, daß die Ehe noch besteht; eine gerichtliche Scheidung involvirt aber eine Trennung, eine Auflösung der Ehe, hebt also die Voraussetzung der Entschädigungsberechtigung auf.

Weniger klar ist dagegen die Sache, wenn keine gerichtliche Scheidung vorliegt, sondern die Frau nur thatsächlich von dem Manne getrennt lebt. In diesem Fall erleidet die Frau durch den Tod des Mannes keinen ökonomischen Nachtheil, und da das Gesetz nur für die aus einem Unfall hervorgehenden wirthschaftlichen Schädigungen Ersatz leisten will, so entspräche es dem Grundgedanken des Gesetzes, die Entschädigung für die getrennt lebende Frau abzulehnen. Formell dürfte indeß ein solches Verfahren der Berufsgenossenschaft nicht angängig sein. So lange keine gerichtliche Scheidung erfolgt ist, besteht die Ehe vor dem Gesetz, und so lange die Ehe noch besteht, hat die Ehefrau auch Entschädigungsansprüche.

Aus diesem Grunde ist denn auch in einem uns bekannten derartigen Fall thatsächlich eine Rente für die Wittwe, die von ihrem Manne getrennt gelebt hatte, bewilligt worden.

Man kann nicht leugnen, daß hierin eine Ungerechtigkeit liegt, und muß deshalb wünschen, daß die Lücke im § 6 beseitigt werde.

Handelte es sich hierbei um die Beseitigung thatsächlich unberechtigter, aber formell zulässiger Ansprüche, so dreht sich das Nachfolgende um thatsächlich gerechtfertigte, formell aber zur Zeit unzulässige Ansprüche.

Der § 6 des Gesetzes spricht nur der Wittwe, aber nicht dem Wittwer eine Rentenberechtigung zu. Es gewährt weiter nur den vaterlosen bezw. den vater- und mutterlosen Kindern Ansprüche, aber nicht denjenigen Kindern, die nur mutterlos sind. Hieraus folgt, daß, wenn eine verheirathete Arbeiterin durch einen Unglücksfall getödtet wird, der überlebende Gatte mit seinen Kindern keine Rente erhält. Der Gesetzgeber ist bei dieser Art der Regelung offenbar von der Voraussetzung ausgegangen, daß der Haupternährer der Familie in der Regel der Mann und nicht die Frau ist. Diese Regel erleidet aber häufig genug Ausnahmen. Nicht selten ruht die Hauptlast der Ernährung auf der Frau, wenn der Mann schwächlich oder kränklich ist. Daß in einem solchen Falle eine große wirthschaftliche Schädigung eintritt, für die auf Grund des Gesetzes sollte Ersatz geboten werden können, leuchtet von selbst ein. Auch sonst kann der Tod der Frau eine größere wirthschaftliche Schädigung nach sich ziehen, namentlich wenn mehrere unerwachsene Kinder vorhanden sind, deren Obhut die Frau in der Zeit übernahm, in der sie nicht in der Fabrik beschäftigt war. Will der Mann die verunglückte Frau selbst ersetzen, so wird er meist seine Arbeitszeit nicht voll innehalten können, also weniger verdienen; will er das nicht, so muß er fremde Hilfe in Anspruch nehmen, die er nicht ohne Kosten erhält.

Unter diesen Umständen erscheint es zweckmäßig, das Gesetz in dem Sinne zu ergänzen, daß unter gewissen Voraussetzungen auch der überlebende Gatte mit seinen Kindern einen Rentenanspruch besitzt.

Außer der Wittwe und den Kindern können noch die Ascendenten des Verunglückten Anspruch auf eine Rente besitzen, unter folgenden Voraussetzungen: Erstens muß nach § 6 Ziffer 2 Litt. b. des Gesetzes der Verunglückte der „einzige Ernährer" der Ascendenten gewesen sein, und zweitens müssen, wenn die Renten der Ascendenten mit denen der Wittwe und Kinder kollidiren, die letzteren unter dem Höchstbetrage von 60% des Jahresverdienstes bleiben. Denn die bei einem Todesfalle zu gewährenden Renten dürfen in ihrer Gesammtheit höchstens 60% des Verdienstes betragen.

Die erste Voraussetzung ist die principiell wichtigere; ihre Erfüllung begründet erst die Möglichkeit einer Rente für die Ascendenten überhaupt. Um so mehr ist es zu bedauern, daß der Gesetzestext in die erwähnte enge Form gegossen ist. „Ihr einziger Ernährer" bedeutet nach dem Sprachgebrauch, daß die Ascendenten überhaupt keine andere Einkommensquelle besitzen als den Verdienst des Verunglückten. Kann man aber praktisch wirklich nur in diesem Falle den Ascendenten eine Rente zusprechen, ohne große Härten hervorzurufen? Die Frage ist nach unserer praktischen Erfahrung zu verneinen. Man denke sich einen erwerbsunfähigen Invaliden mit beispielsweise 15 Mark Pension pro Monat, dessen Frau ebenfalls arbeitsunfähig ist und dessen Tochter ihren ganzen Wochenverdienst von 10 Mark mit ihren Eltern gemeinsam verbraucht. Man denke sich einen an beiden Beinen gelähmten, nicht pensionsberechtigten alten Mann, dem nach der Verunglückung seines Sohnes nur eine Tochter bleibt, die als jugendliche Arbeiterin kaum 5 Mark wöchentlich verdient. Wenn in diesem (thatsächlichen) und ähnlichen Fällen die Rente abgelehnt werden muß, weil der Verdienst des Verunglückten thatsächlich nicht die einzige Ernährungsquelle der überlebenden Ascendenten war: liegt darin nicht eine große Härte? Und doch haben die Genossenschaften nach dem jetzigen Wortlaut des Gesetzes nicht das Recht, hier helfend einzugreifen. Diese Bestimmung des Gesetzes, die den Arbeitern und ihren Angehörigen faktisch unverständlich bleibt, muß entschieden abgeändert werden. Sie muß lauten: „wenn diese ihr einziger bezw. ihr hauptsächlichster Ernährer war." Bei einer solchen Fassung bezw. bei einer officiellen Interpretation in diesem Sinne sind die vorstehend angedeuteten Härten beseitigt.

Auch die zweite Voraussetzung, daß die Rente der Kinder und der Wittwen den Höchstbetrag von 60% des Arbeits-Verdienstes nicht erreicht, führt in der Praxis mitunter zu Härten.

Wenn eine Wittwe mit 5 unerwachsenen Kindern zurückbleibt, so mag allenfalls eine Gesammtrente von 60% des Arbeitsverdienstes für sie und ihre Kinder ausreichen. Daß die Wittwe aber damit im Stande sein soll, beispielsweise die in ihrer Familie bisher mit erhaltene alte Mutter des Verunglückten zu ernähren, darf man billig bezweifeln. Auch hier dürfte es zweckmäßig sein, gewisse Vorkommnisse des praktischen Lebens im Gesetz zu berücksichtigen und von der Regel, daß die Gesammtrente in Folge eines Todesfalles 60% des Verdienstes nicht überschreiten darf, bestimmte Ausnahmen zu gestatten.

Die Höhe der Wittwen- und Ascendenten-Rente muß weiter in manchen Fällen nicht als völlig ausreichend angesehen werden. Wenn ein Arbeiter mit seiner Frau, ohne Kinder zu haben, lebt, wenn also der Gesammtverdienst von diesen zwei Personen allein verzehrt wird, dann darf man wohl annehmen, daß der Mann allein nicht 80% des Verdienstes verbraucht. Das Gesetz setzt aber das letztere thatsächlich voraus, denn in einem solchen Falle beläuft sich die ganze Rente der Wittwe auf nur 20% des Verdienstes. Wenn also ein solches Ehepaar zu Lebzeiten des Mannes im Ganzen 1000 Mk. jährlich zu verzehren hatte, so bleibt nach dem Tode des Mannes der Frau nur noch die Summe von 200 Mk. pro Jahr übrig. Man wird zugeben, daß ein derartiger Abstand in den Einkommensverhältnissen doch zu schroff ist.

Ganz dasselbe liegt vor, wenn z. B. ein Sohn mit seinem erwerbsunfähigen und lediglich auf ihn angewiesenen Vater zusammenlebt; auch hier tritt ein so großer Rückgang des Einkommens bei dem Tode des Sohnes ein, daß die Rente von 20% des Verdienstes nicht als ausreichend angesehen werden kann.

In Fällen, wie sie eben genannt sind, wäre eine Erhöhung des Rentenbetrages wohl angemessen.

Vollständig unberücksichtigt ist endlich im Gesetz der Fall, daß Bruder und Schwester zusammen von dem Verdienst des Bruders leben. Wenn der Bruder seine Schwester vollständig ernähren muß, wie es ja thatsächlich vorkommt, dann bedeutet sein Tod eine schwere wirthschaftliche Schädigung für die überlebende Schwester. Das Gesetz müßte also dahin ergänzt werden, daß der Schwester in diesem Falle eine Rente zusteht, die wohl auch höher als 20% des Verdienstes sein müßte.

Auch der umgekehrte Fall, daß eine Schwester den kranken Bruder ernährt, sollte nicht ganz außer Acht gelassen werden.

Politische Mittheilungen.

Der Kaiser. Nachklänge aus Gastein. Kaiser Wilhelm war auch hier stets von erfreulichster geistiger Frische. Für seine Arbeitslust mag nur das eine sprechen, daß er die telegraphischen Nachrichten, welche er während seines hiesigen Aufenthaltes über sein Befinden täglich seiner erlauchten Gemahlin und dem Kronprinzen zusandte, stets selber schrieb. Auch die Privat-Correspondenz übergab er keinem anderen.

Der Lehnsessel mit der Schlummerrolle steht noch in der Ecke nächst dem Fenster, an welchem Kaiser Wilhelm häufig verweilte und aufmerksamen Blickes in das herrliche Panorama schaute, welches das Gasteiner Thal darbietet. Dies Fenster hat zur bleibenden Erinnerung einen Namen erhalten — es heißt das „Kaiser-Fenster". In dem Schlafzimmer ist bereits die Ordnung gestört, indem aus demselben das Eisenbett des Monarchen entfernt wurde. Alle Zimmer sind bei größter Sauberkeit in bescheiden bürgerlicher Weise möblirt. In allen ist das Ameublement das gleiche: hellgelb polirtes Naturholz mit rothsammetner Polsterung. Die mit lichten Tapeten überkleideten Wände der Zimmer haben zumeist neben landschaftlichen Oeldruckbildern Kupferstiche zur Zier, welche den Kaiser Wilhelm selbst, so wie Episoden aus seinem Leben darstellen. In seinem Arbeitszimmer befindet sich das unter dem Protectorate des Kronprinzen herausgegebene Gedenkblatt auf welchem Kaiser Wilhelm, zu seiner Rechten Graf Moltke, zu seiner Linken Fürst Bismarck, so wie mehrere höhere Truppen aus dem deutsch-französischen Kriege zu einer Gruppe vereinigt sind.

Kaiser Franz Josef hat von hier eine bildlich fixirte bleibende Erinnerung an die gegenseitige Verabschiedung mitgenommen. Drei Momente des Abschiedes wurden photographisch festgehalten, nämlich: das Heraustreten der Hohen Herrschaften aus dem Vestibul des Badeschlosses; die Abschiedsscene auf dem vorletzten Treppenabsatze und der zuletzt gewechselte Gruß, als Kaiser Wilhelm schon im Wagen saß. Trotz des kleinen Maßstabes der Aufnahmen sind die Hauptpersonen der Gruppen — die beiden Monarchen, Prinz Wilhelm von Preußen, Fürst Bismarck, Graf Kalnoky, Prinz Hohenlohe, sowie Baron Napesa mit voller Deutlichkeit ausgeprägt. Die ersten drei Abzüge der photographischen Aufnahme wurden für den Kaiser Franz Josef durch den Photographen Balde fertig gestellt. Se. Majestät hat diese Widmung dankend entgegengenommen.

Die Kaiserin wird sich am 14. früh etwa um 8½ Uhr zu Wagen von Schlangenbad nach Eltville begeben, um von da aus mittels Extrazuges die Rückreise nach Berlin bezw. Potsdam anzutreten. Die Abreise von Eltville dürfte am 14. Vormittag 9¼ Uhr über Frankfurt a. M. und Sangerhausen 2c. erfolgen. Die Ankunft der Kaiserin in Potsdam wird Abends 9 Uhr erwartet. Dort wird die Kaiserin im königl. Stadtschlosse übernachten und sich am nächsten Tage gleichfalls nach Schloß Babelsberg begeben, um mit dem Kaiser für die nächste Zeit daselbst Aufenthalt zu nehmen. — In Schlangenbad besuchte die Kaiserin das Denkmal, das der Landgraf von Hessen-Homburg im August 1813 errichten ließ, als er in den Befreiungskrieg zog und Abschied von den Seinen nahm. Eine Anhöhe mit einem Aussichtsstempel auf dem Weg nach Georgenborn hat den Namen „Kaiserin Augusta-Höhe". Die Kaiserin hat laut Bekanntmachung der Landräthe Urban und v. Dreyß diese sowie die Bürgermeister von Schlangenbad, Eltville, Neudorf und Rauenthal am Dienstag, 10. d. M., in Audienz empfangen. Allerhöchstdieselbe sprach sich mit großer Befriedigung über die ihr von der Bevölkerung zu Theil gewordene Aufnahme aus und erwähnte, wie es ihr angenehm aufgefallen sei, daß sie während ihres dortigen Badeaufenthaltes und bei ihren Ausflügen weder durch Zudringlichkeiten noch durch Bettelei belästigt worden sei, daß ihr auch namentlich die Jugend einen freundlichen, gesitteten Eindruck gemacht habe.

Infolge der Gasteiner Zusammenkunft konstatirt die „Nordd. Allg. Ztg." das Wachsthum der freundschaftlichen Beziehungen beider Kaiserreiche auf Grundlage eines vollen wechselseitigen Einverständnisses.

Als selbstständiger Kreis soll die Stadt Bonn in der neuen rheinischen Provinzialordnung hingestellt werden.

Jesuiten-Frage. In den Erörterungen, welche sich über die Möglichkeit einer Rückkehr der Jesuiten zwischen mittelparteilichen und konservativen Organen angesponnen haben, erklärt der „Reichsbote" Folgendes: „Diese liberalen Kulturkämpfer haben die Jesuiten ausgewiesen, sie mögen dafür sorgen, daß sie nicht wiederkehren dürfen. Was geht uns das an? Haben wir erst eine arbeitskräftige und hirtenamtliche Organisation unserer Kirche, dann fürchten wir keine Jesuiten mehr; aber zu ihrer Zurückberufung können wir als Protestanten nicht die Hand bieten; das kann kein Protestant, denn dieser Orden ist zu dem Zwecke der Ausrottung des Protestantismus gegründet". Die „Kreuz-Ztg." dagegen „kümmert der ganze Lärm noch herzlich wenig". Das ist sehr diplomatisch ausgedrückt.

Simulation der Gesundheit. Im Zusammenhange mit der Krankenversicherung der Arbeiter ist neuerdings mehrfach die Frage der Simulation erörtert worden. In der „Bresl. Ztg." sagt Dr. R. Kayser Folgendes: „Eigentliche Simulation durch lügnerische Vorspiegelung krankhafter Erscheinungen kommt im Ganzen entschieden selten vor. Dagegen passirt es häufig, daß Kranke, die vom Arzte für arbeitsunfähig erklärt wurden, zu Hause leichtere Arbeit machen oder über eine gewisse Zeit ausgehen und dergleichen, die, wenn dies entdeckt wird, als Simulanten ihrer Krankenunterstützung verlustig gehen. Man kann aber diese Leute so wenig Simulanten nennen, wie etwa höhere Beamte, die einen sechswöchigen Urlaub zu einer Badereise bekommen und dort anstrengende Partien machen, Briefe schreiben und dergleichen. Der Begriff „Arbeitsunfähigkeit" ist im Gesetz nicht genauer definirt. In Breslau ist ein Schneider, der vom Kassenarzt wegen einer Halsentzündung für acht Tage arbeitsunfähig erklärt war und während dieser Zeit einen Rock anfertigte, wegen Betruges angeklagt, aber in zweiter Instanz freigesprochen worden, weil die Bestimmung der Arbeitsunfähigkeit ungenau sei. Früher hat der nicht versicherte Arbeiter meist gearbeitet bis zur objektiven Unmöglichkeit. Jetzt ist er in den Stand gesetzt, sich auf ärztliche Verordnung ebenso zu schonen, wie der Wohlhabende. Das ist gewiß eine Wohlthat, ein Fortschritt; aber es kostet Geld, viel Geld. Die Hauptrolle spielt in den arbeitenden Klassen die Tuberkulose. Leute mit den Anfangserscheinungen dieses Leidens müssen vom ärztlichen Standpunkte für arbeitsunfähig erklärt werden, das heißt unfähig, täglich 12 bis 13 Stunden in den schlechtluftigen Arbeitsräumen zu arbeiten. Diese Leute sehen aber häufig noch ganz wohl aus, gehen herum und versehen vielleicht noch irgend einen Nebenberuf (Viktualienhandel, Hausreinigung, kleine Ackerwirthschaften 2c.). Sie müssen in diesem Falle ihre Krankenunterstützung verlieren, weil sie die in vielen Kassen aufgestellten reglementarischen Vorschriften übertreten; aber sie sind nicht Simulanten in dem betrügerischen und für den Arzt vorwurfsvollen Sinne des Wortes. Ebensowenig kann man von Simulation der Gesundheit sprechen, wenn Kranke, wieder meist Schwindsüchtige, nach Ablauf ihrer 13wöchigen Unterstützungszeit wieder zu arbeiten anfangen. Sie sind dann aber in der gleichen Lage wie vor dem Kassenzwang. Sie behaupten gar nicht, vollkommen gesund zu sein; sie müssen aber arbeiten, um zu leben."

So was kommt von so was, sagt der Berliner. Dadurch, daß die Aufmerksamkeit in Altenburg jüngst auf den Stat-Congreß konzentrirt war, sind die dortigen Land-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860815 2-11/fragment/page=0001

tagswahlen kaum beachtet worden. Das haben sich die Sozialdemokraten zu Nutzen gemacht und ihren Candidaten in der dritten Wählerklasse, den aus Leipzig ausgewiesenen Buchbinder Buchwald, durchgebracht. Derselbe erhielt 119 Stimmen, während 89 Stimmen sich auf drei andere Candidaten vertheilten. Es ist zweifelhaft, ob Herr Buchwald die Qualifikation für einen Abgeordneten für Altenburg hat, und deßhalb erfolgt möglicherweise eine Cassation seiner Wahl. Geschieht dies, so werden die Altenburger, jetzt nicht mehr durch den Skat-Congreß abgelenkt, wohl dafür sorgen, daß in ihren Landtag nicht der erste Sozialdemokrat seinen Einzug hält.

„Weißt Du, wie viel Sternlein stehen", dies Lied ist von der k. sächs. Kreishauptmannschaft zu Zwickau confiscirt worden. Freilich war es nicht mehr das harmlose Kinderlied, sondern eine sozialdemokratische Parodie desselben.

Oesterreich. Wie Du mir, so ich Dir. Der Beschluß Münchens, die Einladung Budapests zur Theilnahme an der Jubelfeier der Rückeroberung der ungarischen Hauptstadt abzulehnen, erregt „peinliche Sensation".

Frankreich. Neu-Hebriden. Das Journal „Paris" wendet sich an die Engländer: „Unsere Anwesenheit auf den Neu-Hebriden datirt erst von zwei Monaten her. Wollen Sie, daß wir die Neu-Hebriden räumen? So räumen Sie doch zuerst Egypten. Sie sind uns das Beispiel schuldig".

— Ein schwarzer Prinz ist in Paris mit Gefolge eingetroffen, der Sohn und Thronerbe des Negerkönigs Samory, welcher vor einigen Monaten von dem Oberst Frey, Befehlshaber der Truppen in Ober-Senegal, auf's Haupt geschlagen wurde und sich Frankreich unterwarf. Gleichsam als Pfand seiner friedlichen Gesinnung schickt er seinen Sprößling Diaule-Karamoko nach Paris, damit er sich europäische Gesittung aneigne und dem Präsidenten der Republik seine Aufwartung mache.

— Die meisten französischen Zeitungen besprechen erst heute die Kaiser-Zusammenkunft in Gastein. Die „Justice" bemerkt: „Da die Tripelallianz immer nur eine dekorative Bedeutung hatte, bietet die gegenwärtige Situation nichts Neues; es sind Gegensätze vorhanden, welche auch durch die zärtlichsten Umarmungen nicht beseitigt werden können. Sorgen wir dafür, daß die Republik die Hände frei hat und allen Eventualitäten begegnen kann." In ähnlichem Sinne sprechen sich alle radikalen Journale aus, der „Voltaire" sagt: „Wir kennen unsere Feinde, wir müssen gerüstet bleiben, doch werden wir Niemanden provoziren, vielmehr allen Völkern im Jahre 1889 ein friedliches Rendezvous geben." Die „République française" sagt bei Besprechung des deutschen Militärbudgets: „Deutschland giebt ebenso viel aus wie wir, aber weniger lärmend, sparsamer und nützlicher.

— General Boulanger wird eine umfassende Inspektionsreise auf der südöstlichen Grenze unternehmen. Der Sitz der 28. Militär-Division aus Lyon soll nach Chambery verlegt werden, dies ist der Vorwand; das technische Studium eines möglichen italienischen Einfalls der eigentliche Zweck der Reise des Ministers.

— Das „Journ. du Loiret" (Orleans) kündigt die Veröffentlichung eines weiteren Briefes Boulangers an. Derselbe wurde 1877 geschrieben und ward dem kaiserlichen Prinzen unterbreitet. Gegenwärtig sei derselbe im Besitz eines früheren Bediensteten Napoleon's III.

Rußland. Die Gasteiner Entrevue wird von der Petersburger Wjedomosti als das Ende des Drei-Kaiser-Bündnisses betrachtet. Einem Rußland ergebenen Griechenland verheißen die Journale die Festigung der griechischen Interessen auf der Balkan-Halbinsel.

— Der evangelische Religionsunterricht soll in den Unterrichtsbezirken Petersburg, Moskau und Wilna in russischer Sprache ertheilt werden.

Großbritannien. Geld und abermals Geld gehört nach Montecuculi zum Kriege. Man sagt, die Ansicht jenes alten Feldherrn sei noch heute zutreffend. Ist es so, so fehlt es der irischen National-Liga nicht an den nöthigen Mitteln, der englischen Regierung das Leben fernerhin sauer zu machen. In der jüngst zu Dublin abgehaltenen Sitzung der irischen National-Liga berichtete der Bürgermeister von Dublin, daß er binnen 14 Tagen über 14000 Pfund für Zwecke der Liga erhalten habe. Der größte Theil dieser Gelder kommt aus Amerika.

— Die Rede Salisbury's bei dem Lord-Mayors-Bankett, über deren Inhalt wir im gestrigen Abendblatt berichteten, hat in Irland den allerübelsten Eindruck hervorgerufen. Man deutet seine Ausführungen als eine Kriegserklärung gegen den Homerule-Gedanken. „United Ireland", das leitende Parnellitenblatt, sagte über Salisbury's Rede: „Wir wissen jetzt Alles, was wir zu wissen wünschen über die Torycegierung. Zwischen Salisbury und dem irischen Volk wird Krieg bis aufs Messer sein. Die nationale Frage soll von der Tagesordnung verschwinden; zwanzig Jahre Handschellen und Auswanderung: das war die Quintessenz seiner kurzen, aber inhaltsschweren Rede. Das irische Volk ist die Tyrannei gewohnt. So sei es denn Krieg in Gottes Namen".

Belgien. Die Arbeiter-Delegirten erhielten von dem Eisenbahn-Minister die Zusicherung, daß die Arbeiter-Gesellschaften für nächsten Sonntag dieselbe Ermäßigung der Eisenbahnpreise genießen würden, die auch anderen Gesellschaften und Gruppen von Reisenden zugestanden wird. Alle Züge werden verdoppelt oder verdreifacht. Die Vorurt, das vlämische socialistische Center Organ, sagt, das Hennegau würde am zahlreichsten vertreten sein, da das Centre allein 8- bis 10,000 Arbeiter mit acht Musikcorps schicken wird. In Charleroi ließen sich 3000 Arbeiter einschreiben. In Borinage (Hennegau) wird Samstag von Mittag an nicht mehr gearbeitet. Die Grubenleute kommen in ihrem Arbeiteranzuge. Bürgermeister Buls erklärte gestern bei der Vereinigung der Bürgermeister der Vorstädte, die eingezogenen Erkundigungen ergäben, daß die Stimmung der Arbeiter eine durchaus friedliche und keine Ruhestörungen zu gewärtigen seien. Uebrigens solle jeder seiner Collegen die Maßregeln ergreifen, welche er für nöthig erachtet. Die Brüsseler Liga hat einen „Aufruf an das belgische Volk" anschlagen lassen, in dem es heißt:

„Mitbürger! Seit 1830 wird Belgien durch die Vertreter einer Zensuswahl-Oligarchie regiert. Die Geschicke des Landes, das 6 Millionen Einwohner zählt, sind in den Händen von 120000 Privilegirten. Eine einzige Klasse herrscht in Belgien; 1500000 belgische Bürger, Kleinbürger und Arbeiter sind ihrer politischen Rechte beraubt. Alle Belgier sind zur Beobachtung der Gesetze gezwungen. Die Armen allein sind gezwungen, die Vertheidigung des Landes zu sichern; die Reichen entbinden sich davon durch die militärische Stellvertretung! Das Elend ist groß . . . Nieder mit dem Privilegium! Es lebe das allgemeine Wahlrecht."

Die Kundgebung selbst soll um 10 Uhr Morgens beginnen und bis 2 Uhr Nachmittags beendet sein!

Heer und Marine.

— Der Kronprinz des deutschen Reichs sandte an den Stadtcommandanten von München, Generallieutenant v. Wirthmann, Exc., anläßlich der Feier des 50jährigen Dienstjubiläums desselben folgendes Glückwunschtelegramm: „Potsdam, Neues Palais. Dem Generallieutenant v. Wirthmann, Commandanten von München. Ich spreche Ihnen zur heutigen Jubiläumsfeier im Andenken an die gemeinsam erlebten Kriegsereignisse meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Friedrich Wilhelm, Kronprinz."

— Das für die Kaisertage in Straßburg entworfene Programm liegt zur Zeit Sr. Majestät zur Genehmigung vor. Der Kaiser hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand größere Festlichkeiten abgelehnt. Das Programm ist deshalb nicht so großartig, wie erwartet wurde. Am Tage der Ankunft, am 10. September, werden Abends großer Zapfenstreich, Münsterbeleuchtung und allgemeine Illumination stattfinden. Am 11. September findet um 11 Uhr die große Parade und nach derselben das übliche Paradediner und Theatervorstellung statt, zu welcher Abordnungen der einzelnen Truppen, die in Parade gestanden, Einladungen erhalten. Am 12. September ist großer Festgottesdienst und Nachmittags Offiziers-Pferderennen auf der Sperenineſel. Am 13. September beginnt das Kaisermanöver und für den Nachmittag ist ein Promenadenkonzert in der Markthalle und Besichtigung der Blumenausstellnug geplant. Abends findet eine Galavorstellung im Stadt-Theater statt. Am 14. ist eine Besichtigung der Universität und des Münsters geplant mit Empfang der Professoren und der Studenden-Abordnungen, Nachmittags Galadiner im Offizierkasino. Der 15. ist der zweite Manövertag, und am 16. der zweite Ruhetag. An diesem Tage findet möglicherweise eine Ausfahrt des Kaisers nach Colmar statt. Für die Fürstlichkeiten, Generäle 2c. ist ein Ausflug nach Odilienberg vorgesehen. Am 17. und 18. finden Manöver statt. Am 18. Abends werden die hiesigen Vereine dem Kaiser einen Fackelzug darbringen. Die Abfahrt nach Metz findet am 19. Abends 6 Uhr statt. Der Kaiser wird sich an den Manövertagen stets zu Wagen bis Brumath begeben und von dort aus erst die Eisenbahn benutzen. Die Stadt giebt dem Kaiser kein Fest, auch eine Vorstellung des Gemeinderaths ist, wie unser Korrespondent gehört hat, ausgeschlossen.

— Zu den schwedischen Manövern sind deutscherseits der Generalmajor von Wißmann, Kommandeur der dritten Garde-Infanterie-Brigade, und der Oberst Lensmann, Kommandeur des Infanterie-Regiments 106 entsandt worden.

— Dem großen Manöver des 12. (sächsischen) Armeekorps unter Leitung des Prinzen Georg von Sachsen bei Zwickau wird auch der König von Sachsen beiwohnen.

— Am 10. August Morgens 8 Uhr ist der Scorpion, das stärkste und schönste Panzerschiff der niederländischen Marine, vor dem Hafen von Nieuwediep in Folge eines Zusammenstoßes mit dem Schleppdampfer Hercules gesunken.

Kirche und Mission.

Eine protestantische Zeitstimme. Eine Sammlung von Aufsätzen, theilweise schon früher in der „Nationalzeitung" veröffentlicht, ist unter dem Titel „protestantische Zeitstimmen, ein Beitrag zur Geschichte der evangelischen Landeskirche in Preußen 1884—1886 von einem Laien" in einer Brochüre gesammelt erschienen (Berlin, H. Springer). Im Vorwort der Schrift heißt es:

„Die Begriffsverwirrung innerhalb der Kreise unserer evangelischen Landeskirche nimmt in erschrecklicher Weise überhand. Dieselben Männer, die auf politischen Gebiete treue Royalisten sind und ängstlich jede Berührung mit der verpönten „Fortschritts-Partei", die sie „republikanischer Tendenzen" zeihen, meiden, scheuen sich auf kirchlichem Gebiete nicht, gegen die Rechte der Krone Front zu machen, und dieselben auf ein Minimum herabzudrücken. Und zwar stehen an ihrer Spitze Männer, die unter summus episcopus selbst zu Vertretern und Hütern seiner Rechte, der Rechte des landesherrlichen Kirchenregiments, berufen und eingesetzt hat, und die trotz dessen gegen dasselbe agitiren!"

In dieser Weise geht es fort. Die Landeskirche stehe im Dienste Roms. Aus einer Kritik mecklenburgischer Kirchenzustände schließen wir und glauben uns nicht zu täuschen, daß dem Professor Baumgarten der Verfasser dieser „Zeitstimmen" nahe steht. Alle diese Herren (auch Beyschlag in einem langen und sehr beachtenswerthen Aufsatz in der deutschen Revue) klagen über den katholischen Zug, der durch Norddeutschland geht, und sie vergessen, daß sie damit doch wohl ihr eigenes zum Theil jahrzehntelanges Wirken verurtheilen. Merken sie nicht, was das Volk will und was dem Volk fehlt? Werden sie das Volk befriedigen können??

Halle, d. 14. August.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet).

— Dem Vernehmen nach, ist bei heutiger Ziehung der Preußischen-Klassen-Lotterie der 3te Hauptgewinn von 150,000 M. auf Nr. 30326 in die Kollekte des Herrn Heinrich Lehmann, hier gefallen.

— Während der Herbstübungen bezieht das Magdeb. Füs.-Regt. Nr. 36 folgende Quartiere: am 14. und 15. August der Stab und 1. Bat. in Merseburg; 3. Bat. in Köthen, Nieder-, Unter- und Oberbeuna, Atzendorf Zicherben, Ockendorf, Leuna, Rössen. — 16. August: Stab und 3. Bat. in Weißenfels, 1. Bat. in Burgwerben, Markwerden und Weißenfels; 2. Bat. in Berka. — 17. und 18. August: Stab in Osterfeld; 1. Bat. in Osterfeld, Schleinitz, Lissen, Hardorf, Pitzschendorf, Pauscha; 2. Bat. in Hummelshain, Schmölln, Trockenborn mit Wolfersdorf; 3. Bat in Reichenbach, St. Gangloff. — 20. August bis 2. Sept. Stab in Triptis, 1. Bat. in Triptis, Tömmelsdorf, Gütterlitz, Untendorf, Wüstenwetzdorf, Neudeck, Leubsdorf; 2. Bat. in Triptis, Dreitsch, Miestitz, Copitzsch, Döbsitz, Alsmansdorf; 3. Bat. in Lemnitz, Traun, Wüstewitz, Schmieritz, Köthnitz, Moßbach. — 3. Sept.: Stab in Neustadt a. O.; 1. Bat. in Weira, Kleina, Steinbrücken, Linda; 2. Bat. und 3. Bat. Biwack. — 4. bis 6. Sept. Stab in Löhma; 2. Bat. in Pörmitz, Dragensdorf, Dittersdorf; 3. Bat. in Löhma, Rödersdorf, Göschitz; 4. und 5. Sept. 1. Bat. in Oettersdorf; 6. Sept. 1. Bat. Biwack. — 7. September Stab und 2. Bat in Auma; 1. Bat. in Crölpa, Muntscha, Reinsdorf, Moßbach, Auma; 3. Bat. Biwack. — 8 und 9. Sept. Stab und 1. Bat. in Triptis; 2. Bat. in Ob.-Pöllnitz, Döblitz, Traun, Lemnitz, Leubsdorf; 3. Bat. in Mittel-Pöllnitz, Braunsdorf, Wetzdorf, Tischendorf. — 10. Sept. Stab, 1., 2. und 3. Bat. Biwack. — 11. und 12. Sept. Stab und 1. Bat. in Münchenbernsdorf; 2. Bat. in Markersdorf b. M., Hundhaupten W. A. und R. A., Schöna; 3. Bat. in Kl. Bernsdorf; Gr. Bocka, Kl. Bocka. — 13. Sept. Stab, 1. und 2. Bat. in Gera; 3. Bataillon Biwack. — 14. Sept. Stab und 1. Bat. in Köstritz; 2. Bat. in Pohlitz, Gleina, Stublach; 3. Bat. in Langenberg, Tinz. — 15. Sept. Stab, 1. und 2. Bat. Biwack; 3. Bat. Etzdorf, Kursdorf, Rauda. — 16. Sept. Stab in Eisenberg; 1. Bat. in Ahlendorf, Trebnitz a. E., Gr. und Kl. Pötewitz Podebuls, Wetterzeube mit Gut; 2. Bat. in Klosterlausnitz; 3. Bat. in Etzdorf, Kursdorf, Rauda. — 17. Sept. Stab, 1. und 3. Bat. von Crossen aus mit der Bahn nach Halle; 2 Bat. von Hermsdorf aus nach Erfurt.

— Der Hallesche Kanarien-Zuchtverein beabsichtigt dieses Jahr noch in seinem Vereinslokal eine Ausstellung von Kanarienvögeln zu veranstalten.

— Unsere Hallesche Fischer-Innung könnte ihren Finanzen aufhelfen, wenn sie wie in anderen Städten sogenannte Angelkarten zu einem noch zu bestimmenden Preise ausgeben wollte. An passenden Angelorten im Rayon der hiesigen Fischer-Innung fehlt es nicht. Für den Erlös könnte die Fischer-Innung Fischbrut beschaffen und diese in die Saale einsetzen; der Nutzen dieser Handlungsweise würde nicht ausbleiben.

— Die an dem Bundestage des deutschen Radfahrer-Bundes, der heute in Berlin seinen Anfang nimmt, theilnehmenden Mitglieder des hiesigen Bicycle- und Radfahrer-Clubs sind dahin gereist. An der morgen stattfindenden Gala-Corsofahrt unter den Linden nehmen sie sämmtlich Theil.

— Der plattdeutsche Verein unternahm gestern Abend eine Excursion nach der Bergschenke bei Cröllwitz.

— Der Hallesche Radfahrer-Club feiert sein erstes Stiftungsfest am 20. d. Mts. im „Neuen Theater" in Form eines Commerses, an dem Freunde des Sports theilnehmen können.

— Heute Morgen begaben sich die Primaner der lateinischen Hauptschule unter Führung ihrer Lehrer in die Gegend von Lützen zum Besuch des Schlachtfeldes und des Gustav-Adolf-Denkmals. Die Rückfahrt erfolgt heute Abend mit dem letzten Zuge.

— Auf dem Thür. Güterbahnhof sprang gestern eine Lokomotive aus dem Geleise. Schaden ist dadurch weiter nicht verursacht worden.

— Giebichenstein hat jetzt ebenfalls Verkaufsstellen für Sparmarken der städtischen Sparkasse erhalten.

— Die Nietlebener Kirche ist dieser Tage mit ihren drei neuen Glocken aus der Gießerei des Herrn Collier-Zehlendorf versehen worden.

— Für die Brachwitzer Gemeindejagd gab der Pächter, der Domäne, Oberamtmann Wentzel mit 700 M. pro Jahr das Höchstgebot ab.

— Der Fleischbeschauer Stemmler hier fand gestern in einem von einem hiesigen Fleischermeister geschlachteten Schweine Trichinen. Das Fleisch wurde für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht. Den Schaden trägt der Schweinehändler, welcher das Schwein nicht versichert hatte.

— Die Einrichtung des Restaurants des neuen Stadttheaters wird bekanntlich von der Stadt besorgt. Man sollte meinen, daß unsere hiesigen Tischlermeister, die ja auch Tüchtiges in der Möbelfabrikation liefern, mit Aufträgen bedacht werden würden. Dies ist nur zum Theil der Fall, denn das Büffet und die Tische werden außerhalb und nur die Stühle hier gefertigt. Wie es mit den Möbeln ist, so ist es auch mit den anderen Sachen, die ebenfalls auswärts bestellt worden sind. Von Lokalpatriotismus zeugt dies gerade nicht.

— Von dem kürzlich erst aufgestellten Auslaufständer auf der Bürfelwiese haben rohe Hände den an einer starken Kette befestigten Trinkbecher gewaltsam abgerissen und entwendet.

— Endlich erhält die obere Wörmlitzerstraße auf der Ostseite ein freundlicheres Aussehen. Der alte Zaun des Buchhändler Schmidt'schen Gartengrundstücks wird durch eine Steinmauer nebst elegantem Gitter ersetzt werden. Hoffentlich folgt diesem dann auch die Legung des Trottoirs.

— Ein Abonnent unserer Zeitung, der bereits seit einer längeren Reihe von Jahren in Shanghai in China lebt, schreibt uns Folgendes über eine Persönlichkeit, welche für viele Hallenser und Merseburger von Interesse sein dürfte:

„Die Familie Teller, die ja wohl in Halle a. S. ansässig ist und die, soviel ich mich erinnern kann, wohl zu den Halloren gehört, hat einen Sohn, dessen Carriere und Kenntnisse hier Tagesgespräch sind, in der chinesischen Armee. Herr Premierlieutenant Robert Teller, wie ich mir von Freunden habe sagen lassen, hat zwar nur die gewöhnlichen Schulen in Merseburg, wo sein Vater Regierungsbeamter gewesen sein soll, besucht, sich aber in verhältnißmäßig kurzer Zeit so hinaufgearbeitet, daß ihm heute eine glänzende Zukunft sicher ist. Herr Teller, welcher Officier in der amerikanischen Armee war, kam zu Anfang des chinesisch-französischen Krieges hierher, machte denselben in Tongking im Stabe der chinesischen Armee mit und ist heute der Chef der Expedition, welche auf Befehl des Vicekönigs in Tientsin die Terrain-Aufnahmen und Befestigungsarbeiten an der Seeküste begonnen hat. Im Anfang dieses Jahres wurde Herr Teller mit der Tochter des Herrn Barons von Billard d'Arène getraut und ist, so viel ich gestern erfahren, vom Baron Billard adoptirt worden und hat also die Erlaubniß erhalten, den Namen von Billard zu führen. Das Glück ist offenbar auf der Seite des jungen Mannes, welcher ohne Zweifel zu einem der tüchtigsten Offiziere der chinesischen Armee gehört und der ein besonderer Liebling des Vicekönigs in Tientsin ist. Ich bin zwar mit Herrn Baron Robert von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860815 2-11/fragment/page=0002

Billard nicht näher bekannt, habe ihn aber öfter in Tientsin gesehen und viel von ihm gehört.

— Der Bäckerinnungs-Gesang-Verein feierte gestern Abend in seinem Vereinslocale Restaurant zum Aichamt in solenner Weise sein 1. Stiftungsfest durch einen Commers.

— Der frühere Gerichtsactuar, jetzige Gerichtsconsulent Gust. Lehmann aus Eisleben war am 23. Nov. v. J. von hiesiger Strafkammer wegen Beleidigung höherer Gerichtsbeamten (u. A. des Ersten Staatsanwalts Herrn v. Mörs) und wegen Unterschlagung zu 3 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden. Nachdem derselbe die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt hatte, weil er die Beleidigungen im Zustande geistiger Gestörtheit vollführt habe, wurde er am 21. Juni auf Grund der vom Geh. Medicinalrath Professor Dr. Krahmer und Prof. Dr. Hitzig abgegebenen Gutachten von der Anklage wegen jener Beleidigungen freigesprochen. Gestern wurde er nun auch noch der Unterschlagung für nichtschuldig erklärt und von der diesbezüglichen Anklage freigesprochen, weil er nach dem Urtheil der Sachverständigen für unzurechnungsfähig zu halten ist.

— Einem hiesigen Bauereigehilfen wurde sein in der gemeinschaftlichen Wohnstube stehender Koffer erbrochen und demselben daraus ca. 100 ℳ gestohlen. — Ferner wurde in einer hiesigen Restauration ein Billardball gestohlen.

(Lokalnachrichten befinden sich auch im Hauptblatt und in der zweiten Beilage.)

Beachtenswerthe Geschäftsnotizen.

Walther Burckhardt, gr. Ulrichstr. 55. Kein Laden! Cigarrenhandlung en gros u. en détail. Größte Auswahl, billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Julius Bethge, Leipzigerstr. 2. Täglich frische tyroler Pfirsiche und böhmische Ananas.

A. L. Müller u. Co., Poststraße 8. Nickelplatirte Geschirre, Zierde für jede Küche, haltbar und leicht zu reinigen.

Otto Gieseke, gr. Steinstr. 67. Nähmaschinen mit Knopfloch- und neuem Stickapparat.

Fr. David Söhne, Geiststr. 1, Markt 19. Hallenser Cacao per ½ Kilo 3 ℳ.

Alfred Pfautsch, Friedrichstraße 6. Neueste Muster für elegante und billigste Adreß-, Geschäfts- und Visitenkarten in Buch- und Steindruck.

Verkaufsstelle der Lettiner Porzellan-Manufactur von Heinrich Baensch, Karzerplan 3. Tafel-, Caffee-, Waschservice u. s. w. weiß und decorirt, sowie Hotelgeschirr.

Universitäten und Hochschulen.

— Berlin. Die Eröffnung des naturgeschichtlichen Museums, welche in nicht langer Zeit bevorsteht, wird namentlich in der Universität eine bedeutende Umwälzung hervorrufen. Die Räume, in denen sich daselbst das mineralogische und zoologische Museum befindet, werden dann in Hörsäle umgebaut werden. Dafür soll jedoch der kleine, wenig schöne Anbau auf dem westlichen Flügel zum Abbruch kommen. Das anatomische Museum, das früher auch in der Universität aufgestellt war, ist vor nicht langer Zeit nach der alten Börse im Lustgarten übergesiedelt, wird aber später ebenfalls im naturgeschichtlichen Museum sein Heim erhalten.

— Straßburg. Die medizinische Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität hat infolge der Emeritirung des von der früheren Faculte de médecine herübergenommenen Prof. Wieger, zum Extraordinarius und zum Direktor der dermatologischen Klinik einen elsässischen Gelehrten, den Privatdozenten und gegenwärtigen stellvertretenden Dirigenten dieser Klinik, Dr. Wolff, vorgeschlagen.

Todesfälle.

— Hannover, 13. August. In Reichenhall ist am 7. d. s. Mts. im 80. Lebensjahre der hannov. Geh. Rath Graf Adolf v. d. Decken-Ringelheim gestorben, ältester Sohn des Generalfeldzeugmeisters v. d. Decken, der 1833 vom König Wilhelm IV. in den nach dem Rechte der Primogenitur vererblichen Grafenstand erhoben wurde. Er war entschiedener Anhänger Oesterreichs, eine Zeit lang Präsident des Großdeutschen Vereins, wurde im Mai 1867 zur Zeit der gesteigerten welfischen Umtriebe während der Luxemburger Verwickelung auf seinem Gute Ringelheim verhaftet und nach Minden gebracht, von wo er nach einigen Wochen wieder entlassen wurde. Wie der Vater sich für wissenschaftliche Bestrebungen interessirte, der erste Präsident des Historischen Vereins für Niedersachsen war, so auch der Sohn, der u. A. 1838 in Braunschweig eine zweibändige metrische Uebersetzung der Oden des Horaz erscheinen ließ.

— Posen, 13. August. Der Direktor der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen, Ziegler, ist heute Nachmittag plötzlich gestorben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 14. August. Der Tod hat in letzter Zeit gleich hinteremander vier Ritter der Friedensklasse des Ordens pour le mérite abgerufen: Ranke, Waitz, Liszt und Grell. An Stelle des Letzteren wird voraussichtlich wieder ein deutscher Tonkünstler durch Verleihung des Ordens ausgezeichnet werden.

— Friedrich Haase wird, wie verlautet, auf der Bühne des Königlichen Schauspielhauses sein Wiederauftreten in Berlin nach mehrjähriger unfreiwilliger Pause feiern.

— Ueber die gegenwärtigen Arbeiten an dem Wiederherstellungsbau des Marienburger Hochschlosses meldet die Marienb. Ztg.: Die beiden risalitartig vorgeschobenen Thürme, welche die Westfront des Hochschlosses so prächtig abschließen, gehen ihrer Vollendung entgegen. Steinerne Kuppeln krönen diesen Tract, der in der Mitte einen Aufbau mit Giebel zeigt, welch letzterer mit einer Stein-Rosette abschließt. Hinter diesem Giebel steigt das steile Dach empor, zwar heute noch im Balkengerippe, bald aber bedeckt, um auf Jahrhunderte einen Schatz deutscher Baukunst zu schirmen.

— In der Gladenbeck'schen Gießerei steht jetzt wieder eine der Kolossal-Bronce-Büsten für die Feldherrn-Halle im Zeughause vollendet da. Es ist die Büste des Prinzen Heinrich, Bruders Friedrichs des Großen, von dem der König sagte, er allein habe von ihnen allen keinen Fehler gemacht.

— Dem Lehrer an der Unterrichtsanstalt des Kgl. Kunstgewerbe-Museums zu Berlin, Bildhauer Behrendt, ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

— Wie aus Budapest berichtet wird, wird Bischof Schlauch im Oberhause, Graf Albert Apponyi im Abgeordnetenhause den Antrag stellen, den Leichnam Franz Liszt's nach Ungarn zu bringen und hier beizusetzen. Die Regierung wird den Antrag unterstützen. Die Annahme ist zweifellos.

— Eine Schreckensscene, die eine furchtbare Aufregung hervorrief, spielte sich am Donnerstag in dem italienischen Orte Rafale ab, wo sich der Mitdirector und Komiker der piemontesischen Lustspiel-Gesellschaft Tankred Milone auf offener Bühne erschoß, weil das Publikum ihn mit Pfeifen und Zischen empfangen hatte. Die Frau des Selbstmörders wollte aus der Loge sich hinabstürzen und fiel, daran verhindert, in Ohnmacht.

— Der Bankier Cernuschi hat der Stadt Paris seine berühmte Sammlung chinesischer und japanesischer Bronzen vermacht. Dieselben sind bekanntlich zum Theil dem Grafen Palikao, dem Plünderer des Sommerpalastes, abgekauft.

— Die Stadt Coblenz wird außer der eben begangenen 1050jähr. Feier von St. Castor im Herbste noch eine zweite Säkularfeier begehen, die ihrer Erhebung zu einer landesherrlichen Residenz. Am 23. Nov. 1786 bezog nämlich der damalige Kurfürst Clemenz Wenzeslaus, ein sächsischer Prinz, sein neu erbautes Schloß, und erklärte Coblenz zur zweiten Hauptstadt des Erzstiftes Trier. In Anlaß dieses denkwürdigen Ereignisses wird auf Anregung der Kaiserin Augusta von den Beamten des dortigen Provinzial-Archivs eine Specialgeschichte des Schlosses ausgearbeitet.

— „Fla-Fla" ist der wunderliche Titel einer großen Novität, welche das Pariser Theater „des Menus-Plaisirs" eben vorbereitet. Der Verfasser, M. Hirsch, hat in Paris bereits mit einem größeren Drama viele Erfolge erzielt. Hervé hat die Musik zu dem neuen Werke geschrieben. Es soll keine Operette, sondern ein sehr lustiges, abendfüllendes Vaudeville sein.

— Ernesto Rossi und Tommaso Salvini werden im Laufe dieses Winters in Petersburg und Moskau gastweise auftreten.

Der Arzt ein Künstler.

Professor Helmholtz erhielt, wie wir schon kurz meldeten, auf dem Heidelberger Ophthalmologen-Kongresse die Gräfe-Medaille. Ueber diesen Festakt verlautet Näheres, Prof. Donders aus Utrecht hielt die Anredenan Helmholtz, in der er dessen Verdienste feierte und seinen wissenschaftlichen Entwickelungsgang vom kleinen Militärarzt in Potsdam bis zur Stellung eines bewunderten Entdeckers und Gelehrten schilderte und ihn seiner Entdeckungen des Augenspiegels halber, durch den die Augenheilkunde auf ganz neue Wege und zu ungeahnten Erfolgen geführt ist, als Wohlthäterder Menschheit pries. Während sich das Publikum erhob, überreichte der Redner dem Auszuzeichnenden die Medaille. Prof. Helmholtz sprach seinen Dank in herrlichen Worten aus. Die Verhältnisse seiner Jugend seien materiell knappe gewesen. Sein Vater, ein Gymnasiallehrer voll der hochstrebenden wissenschaftlichen Begeisterung der Zeit der Freiheitskriege und der Fichtelschen Periode, habe ihn gleichwohl abgeraten, sich dem damals noch brotlosen Studium der Physik zu widmen, und ihn zum Arzte bestimmt. „Als moderner Mensch nun, der gewohnt sei, wie er auch geworden werde, auf die Füße zu fallen, und sich bei mäßigem Bedauern nicht lange aufzuhalten", habe er sich diesem Berufe ganz hingegeben. Sein unvergeßlicher Lehrer, Johannes Müller, der Physiologie, habe den kühnen Griff gewagt, ihn, den jungen Privatdozenten, der vor seinen Hörern noch höchst befangen auftrat, zum Professor der Physiologie vorzuschlagen. Später kam er nach Heidelberg, wo er einst auch Prorektor wurde, und so habe er hier an beziehungsreicher Stelle eine Auszeichnung erhalten, betreffs deren er sich in seinem Gewissen frage, ob nicht Andere sie eben so oder mehr verdienten, als er. Denn er habe — von dem, was er sonst etwa geleistet, wolle er nicht sprechen — gerade mit der Erfindung des Augenspiegels nur geleistet, was wohl auch andere, gleich geschulte und medizinisch gebildete Physiker hätten leisten können. Das Glück sei mit ihm gewesen. Er könne bei ernster Selbstprüfung nur sagen, daß er nur eben präzis und gewissenhaft gearbeitet habe, und daß seine Arbeiten ihn zu jenem Resultate führten. Er habe ein Mittel, ein Werkzeug zur Forschung geschaffen, doch höher ständen die Männer, die dadurch die bedeutsamsten Resultate gewonnen, der todte Meister Gräfe, dessen Namen diese Denkmünze trage, und manche Andere. Ihm, Helmholtz, sei der Beruf des Arztes stets nicht nur als Wissenschaft, sondern im höheren Sinne als Kunst erschienen, und so wollte er mit einer Allegorie, aus dem Gebiete der Kunst hergenommen schließen: Er nehme an, bis zu Phidias' Zeiten habe man nur Thon geknetet und in Holz geschnitzt, aber um den Marmor zu Götterbildern zu beleben, dazu habe das Instrument gefehlt. Nun sei ein seines Berufes kundiger Schmied gekommen, dem sei es gegeben gewesen, den ersten Meißel zu stählen. Da habe Phidias Meisterwerke geschaffen, und als er dahingegangen, hätten seine Schüler Praxiteles und Andere, die Tempel mit herrlichen Götterbildern gefüllt. Nun habe der Meister, da er noch lebte, einmal in großmüthiger Bescheidenheit das Verdienst seines Schaffens dem Meister Schmied zudizirt, weil er ohne dessen Meißel die Statuen nicht habe schaffen können, doch sei dies eben nur Großmuth gewesen, denn noch viel weniger hätte der Schmied sie trotz aller Meißel dem Marmor zu entlocken vermocht. Als der Meister geschieden, hätten seine Jünger in seinem Namen einen alljährlich zu verleihenden Kranz gestiftet, und den ersten habe man dem glücklichen Schmied überreicht, im Andenken an die Worte des Meisters. Der Schmied sagte sich: Es sind kluge Leute, die dich also ehren, nimm den Kranz. „Hätte ich aber, meine Herren," so schloß er, „bei der Ertheilung des Kranzes mitzusprechen gehabt, — ich hätte für Praxiteles gestimmt."

Aus aller Welt.

— **Zwei dänische Prinzen.** Der Prinz von Wales wohnte jüngst in Begleitung seines Schwagers der Abschiedsvorstellung des bekannten Tragöden Wilson Barrett bei. Wilson Barrett spielte den Hamlet. Als der erste Act vorüber war, wurde der berühmte Schauspieler nach der königlichen Loge gerufen und der Prinz von Wales stellte ihn dort seinem Schwager, dem Bruder der Prinzessin von Wales, mit den Worten vor: „Gestatten Sie mir, einen erdichteten Prinzen von Dänemark mit einem richtigen Prinzen von Dänemark bekanntzumachen!", worauf der Letztere seinem „lieben Vetter Hamlet" herzlich und lebhaft die Hand schüttelte und mit scherzhaftem Tone sein Beileid aussprach, daß sein königlicher Verwandter nur so wenige Stunden noch zu leben habe.

— **Czechen und Japaner.** Aus einem englischen Fachblatte — The Pharmaceutic Journal — wird uns folgende Stelle über die Art und Weise der pharmaceutischen Ausbildung in Japan mitgetheilt: „Es verdient hervorgehoben zu werden, daß gegenwärtig in Japan an der Universität Tokio für pharmaceutische Lehrgegenstände die deutsche Vortragssprache die allein erlaubte ist; ebenso sind die meisten Lehrbücher und der Index deutsch, in welcher Sprache auch die Prüfungen abgelegt werden müssen". Der Einsender dieser wirklich interessanten Notiz bemerkt hierzu: „Wie würden die Japaner über den Mangel an Kenntniß der deutschen Sprache bei czechischen Juristen und Medicinern, die in einem halb deutschen Lande leben, staunen!" Dieser Vergleich ist wirklich sehr triftig und beweist, daß die Czechen eben noch lange nicht auf der geistigen Höhe des alten Culturvolkes der Japaner stehen, obwohl sie vor einigen Jahrhunderten von einem Papste mit demselben verwechselt worden sind. Eine Anzahl böhmischer Herren richtete nämlich eine Bittschrift an einen Papst, und die Unterzeichner setzten ihre Namen in czechischer Sprache unter das lateinische Schriftstück mit dem Beisatze „Ja pan . . .". d. h. „Ich, Herr von . . ." Da man aber in der päpstlichen Kanzlei auch damals nicht Czechisch verstand, so nahm man dieses „Ja pan" als den Titel aller dieser Herren an, und der Papst richtete seine Antwort auf die Bittschrift ad Japanos regni Bohemiae — an die Japaner des Königreichs Böhmen.

— **Verweigerung eines Trunks Wasser.** Daß deutschen Soldaten von einem deutschen Gutsbesitzer, der sogar selbst Reserve-Offizier ist, nach einer anstrengenden Felddienstübung ein Trunk Wasser verweigert wird, ist ein Vorkommniß, welches glücklicher Weise zu den größten Seltenheiten zählt. Auf dem Dominium Gustau, glogauer Kreises, ist indessen, dem „Niederschl. Anz." zufolge, dieser Fall kürzlich wiederholt vorgekommen, indem der Besitzer manövrirenden Soldaten die Benutzung des Trinkwassers in seinem Gehöft untersagte. Bald hinterher hat nun das hiesige Landrathsamt folgende Bekanntmachung erlassen: „Aus Anlaß eines Specialfalles bringe ich hierdurch in Erinnerung, daß nach § 12 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen im Frieden Besitzer von Brunnen und Tränken verpflichtet sind, marschirende, bivouakirende, kantonnirende und übende Truppen zur Mitbenutzung der Brunnen und Tränken zuzulassen, auch wenn zu diesem Zwecke Wirthschafts- und Hofräume betreten werden müssen."

— **Tyras ist wieder da!** Der Reichshund Tyras ist am Donnerstag Abend zur Fortsetzung seiner Kur in der königlichen Thierarzneischule in Berlin wieder eingetroffen. Die größten Schwarzseher vermuthen bereits, Tyras sei durch französische Spione gestohlen und über die Grenze in Sicherheit gebracht worden und schlossen auf baldigen Krieg.

— **Der fürchterlichste Orkan,** den man je daselbst erlebt, verbreitete sich über Sedan und Umgegend. Die Dörfer Wadelincourt, Balan, Bazeilles, Lamoncelle, Rubecourt und Lamecourt sind vollständig zerstört. Nichts ist in den Feldern übrig geblieben, die stärksten Obstbäume zerbrachen wie Rohrstäbe. Die Häuser verloren ihre Dächer, Fenster, Thüren, oder stürzten ganz ein. Mehrere Kinder und zahlreiches Vieh sind umgekommen. Dabei fielen Hagelstücke in der Dicke eines Eies mit einem Durchmesser von 30—40 Millimetern. Ein vor dem Pulvermagazin in Sedan auf Wache stehender Soldat ist erschlagen worden.

— **„Besondere Kennzeichen."** Zwei in einem offiziellen Blatte steckbriefsich verfolgte Individuen zeigen folgende merkwürdige Kennzeichen auf: Ein Schuhmachergeselle ist tättowirt auf beiden Händen mit einem Anker, auf dem rechten Arme mit einem Herz und seinem Namen und auf dem linken Arme mit einer Seiltänzerin. Ein Brauegeselle ist tättowirt auf dem linken Arme mit einer Frauenfigur auf einer Kugel stehend, mit dem Nammen „Emmy", auf dem rechten Arme ein Herz mit seinem Namen versehen, und auf der Brust eine Soldatenfigur, dabei die Worte: „Gott mit uns."

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Redaktion unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

⊖ **Loburg,** 12. August. (Communales.) In der gestrigen öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums wurden an Stelle des ausgeschiedenen Rathmanns Hering und des ausscheidenden Rathmanns Mewes der Seifenfabrikant Heine und der Schornsteinfegermeister Batho auf 6 Jahre gewählt.

Verordnungen.

Zur vorübergehenden Aufbewahrung der im örtlichen Bereich der Preußischen Staatseisenbahnen zurückgelassenen Gegenstände und zur Vermittelung der Wiederaushändigung derselben an die Berechtigten sind zu Bromberg, Breslau, Berlin, Magdeburg, Altona, Hannover, Erfurt, Frankfurt a. M. und Cöln Fund-Büreaus eingerichtet, deren Geschäftsbereich sich auf den Bezirk der an dem betr. Orte eingesetzten Königl. Eisenbahn-Direction erstreckt.

Kurzgefaßtes Allerlei.

— Das gesammte Grundstück der Borsigschen Fabrik vor dem Oranienburger Thor zu Berlin soll an eine Gesellschaft dortiger Bauunternehmer für den Preis von 4,500 000 Mark verkauft worden sein.

— Ein drittes Konkurrenzunternehmer auf dem Gebiet der Privatpostleistberung steht für Berlin in Aussicht. Es wird den Namen „Lord" führen und in allernächster Zeit seine Wirksamkeit beginnen.

— Der Sproß eines alten holländischen Adelsgeschlechts, der achtzigjährige Baron Henri von Oterhandt, wurde zu Berlin an dem Fensterkreuz seiner Friedrichstraße 31 belegenen Wohnung erhängt gefunden.

— Sara Hutler schreibt dem „B. T", daß es mit der Cholera in Italien gar nicht so schlimm sei; am Luganersee wenigstens ist nichts davon zu merken. Gerade Lugano ist es, welches niemals von einer Epidemie erfaßt worden ist, gerade Lugano ist es, wo die reine Gebirgsluft jeden Hauch von Ungeziefer in die Ferne treibt, und um die zauberfrischen Villen des „Paradiso" weht eine Luft so köstlich und rein gesund, wie sie nur je an Ostseestrandbädern zu finden ist.

— Ein Liliput-Elephant von 30 Zoll Höhe ist von Herrn Wilhelm Hagenbeck in Hamburg angekauft worden. Das Thier ist über und über mit Haaren dicht bedeckt und vorzüglich dressirt.

— Die erste Pferdebahn in Syrien wird gegenwärtig in Damaskus erbaut.

— In Heidelberg sind 26 Taschendiebe verhaftet worden, die in ihrer Weise am Feste „theilnahmen."

Eisenbahnen und Kanäle.

— In Folge des Brandunglücks am Bayerischen Bahnhof in Leipzig hatte die sächsische Staatsbahnverwaltung sich u. A. auch mit der Frage zu beschäftigen, wie sie sich etwaigen Entschädigungsansprüchen der Güter-Empfänger und -Versender gegenüber verhalten solle. Es hatte nahe gelegen, derartige Ansprüche zurückzuweisen, weil nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften in Verbindung mit verschiedenen Entscheidungen der Obergerichte unter Umständen die Vernichtung durch Feuer zu denjenigen Gefahren zählt, für welche der Frachtführer nicht haftet. Wie das „Leipziger Tageblatt" hört, hat indeß die sächsische Aufsichtsbehörde auf Vorschlag der Königlichen Generaldirektion der Staatseisenbahn angeordnet, daß die Verpflichtung der Staatsbahnverwaltung zum Schadenersatz im vorliegenden Falle nicht in Zweifel gezogen, sondern innerhalb der durch das Betriebsreglement für die Eisenbahnen Deutschlands gezogenen Grenzen den geschädigten Versandtbetheiligten auf Antrag Ersatz für das verbrannte oder abhanden gekommene Gut geleistet werde.

Lotterie.

— Die Ziehungstage für die Lotterie sollen infolge der Verdoppelung der Loose nicht vermehrt werden, nur wird an jedem Ziehungstage die Ziehung künftig länger dauern. Die Ziehungslisten werden also künftig nicht schon gegen 1 Uhr Nachmittags in Berlin zu haben sein, sondern erst in späterer Nachmittagsstunde erscheinen können. Die General-Lotterie-Direction hält nach demselben Blatt eine Vermehrung der Ziehungstage für unmöglich, weil die Spieltage immerhin eine gewisse Erregtheit mit sich bringen und viele Spieler durch die Lotterie von ihrer Beschäftigung sich abziehen ließen.

— Von dem großen Loose, das in der preuß. Lotterie gezogen wurde, ist nur die Hälfte nach Königsberg, und zwar in die Collecte des Hauptmann a. D. Schlimm gefallen; die Antheilhaber sollen sog. kleine Leute des Beamten- und Bürgerstandes sein. Die andere Hälfte soll in Berlin beziehungsweise dessen Umgebung geblieben sein. Ein dabei betheiligter Schlächtermeister hatte die betreffende Nr. 50 295 letzten Jahre hindurch mit so großem Pech gespielt, daß er entschlossen war, die Nummer abzugeben; er hat es diesmal zum letzten Male versuchen wollen, und da ist es ihm geglückt. Der zweite Hauptgewinn von 300000 ℳ ist nach Stettin ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860815 2-11/fragment/page=0003

fall'n. Betheiligt sind dabei außer einem wohlhabenden Manne ebenfalls nur sog. kleine Leute.

Personalien.

— Die Hochzeit des Militär-Attachés der österreichisch-ungarischen Botschaft in Konstantinopel, Majors v. Manega, mit der Tochter des verstorbenen General-Arztes, Geheimraths Dr. Wilms, wird am 16. d. Mts. in Berlin stattfinden. Herr v. Manega ist bereits dort eingetroffen.

Vereine und Versammlungen.

— Vom 23. bis 25. d. Mts. findet in Leipzig der 7. deutsche Schneidertag statt.

Humoristisches.

— Der witzige Schauspieler Dreyer zu Hamburg, ein Freund Lessing's, bemerkte einst, wie man uns erzählt, an einer Mittagtafel im Restaurant, wie mehrere junge Herren sich das Mark aus Ochsenknochen besonders gut schmecken ließen. Dreyer seufzte. Sein Nachbar fragte ihn um die Ursache. „Ach", erwiderte Jener, „ist es nicht ein Jammer, wenn man sehen muß, wie heut zu Tage Kinder den Vätern das Mark aus den Knochen saugen!"

— „Nicht ganz korrekt." Unter dem Vermischten einer schwedischen Zeitung fand sich jüngst folgende Berichtigung: „Unsere Notiz, daß eine Köchin zu Ystad in Folge unglücklicher Liebe sich den Kopf eingerannt habe, war nicht ganz korrekt. Der Ort der Begebenheit war nicht Ystad, sondern Haparanda; es war keine Köchin, sondern ein Soldat; die Veranlassung bestand nicht in unglücklicher Liebe, sondern in einem Delirium tremens; auch erfolgte der Tod des Betreffenden nicht durch Einrennen des Kopfes, sondern mittels Erhängens".

— Galant. „Herr Rittmeister, warum gewannen Sie nicht das letzte Rennen?" — „Gnädigste, meinem Gaul geht es wie mir, er kann an Ihrem Platze nicht so leicht vorbei".

— Scherz-Frage. „An welcher Krankheit leidet Griechenland noch immer?" — „Es ist halb mondsüchtig".

— Bauern-Schlauheit. „Sagt's mir nur, Bürgermeister, warum Ihr stets z'spät kommt?" — „Das will i dem Herrn Pfarrer ganz aufrichtig sag'n In der Kirche ist is immer viel Staub, da wart' i, bis der ganze Gmoanvurstand in der Bank sitzt, wann dann i kumm', müssen dö z'sammarucken und wischen für mi'n Staub von der Bank a".

— Lord Canikton, ein großer Sonderling, der zu Anfang dieses Jahrhunderts in Schottland lebte, hatte in seiner Trunkenheit den Aufwärter eines Gasthauses getödtet. Der Wirth eilte herbei und rief entsetzt: „Mylord haben meinen Aufwärter getödtet!" „Sehr wohl", sagte der Lord, setzen Sie ihn auf meine Rechnung".

Gerichtszeitung.

— Die Ankunft des Mörders Keller in Moabit erfolgte wenige Minuten nach 9½ Uhr Abends. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich schon geraume Zeit vorher vor dem Untersuchungs-Gefängniß angesammelt und erwartete mit Ungeduld den unheimlichen Gesellen. Endlich kam die zweispännige Droschke erster Klasse Nr. 328 herangefahren, in welcher sich der Mörder und drei Criminalbeamte befanden, während ein vierter Beamter neben dem Kutscher auf dem Bocke Platz genommen hatte. Die Neugierde des Publikums wurde aber nicht befriedigt, denn die geschlossene Droschke fuhr in den Hof des Untersuchungs-Gefängnisses ein, wo Keller mit schlotternden Knieen und die Beamten aus dem Wagen stiegen. Der Mordgeselle ist von kleiner, schmächtiger Figur und hat ein fahles, bartloses Gesicht. Gleich nach seiner Ankunft begann der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Hollmann, das Verhör. Keller gestand die Blutthat ein, gab aber nicht zu, einen Raubmord ausgeführt zu haben und gab für die That überhaupt kein Motiv an. Er legte sowohl während des Verhörs, welches zwei Stunden dauerte, sowie während der Reise nach Berlin die größte Gleichgültigkeit an den Tag. Der Bruder der ermordeten Frau Schiffling, Herr Dreikant, sowie der bei Schiffling bedienstet gewesene Stallmann waren als Zeugen vorgeladen. Die Vernehmung derselben wurde indeß in Folge des Geständnisses Kellers gegenstandslos. Die Staatsanwälte Heppner und Dr. Stefan waren ebenfalls im Untersuchungsgefängniß erschienen, aus welchem sich die Beamten sowie die Zeugen erst gegen Mitternacht entfernten.

— In Paris hat sich wieder einmal die alte Erfahrung bestätigt, daß Gründer schwer zu fassen sind, da sie immer die Hauptschuld auf die „Betheiligten" abzuwälzen verstehen. Vorgestern stand daselbst der bekannte Finanzmann Erlanger vor Gericht, welcher an dem „Crédit Général Français" in erster Reihe betheiligt war. Erlanger hat aus der Casse des Instituts nicht weniger als 75 Millionen Franken baares Geld erhalten und dafür werthlose, unverkäufliche Effecten geliefert. Diese Papiere sind von dem Institut meistens bei kleinen Capitalisten untergebracht worden, selbstverständlich zu vollem Nennwerth, obgleich sie nicht mehr als 20 Millionen bringen würden, wenn sie am offenen Markt verkauft werden. Der Gerichtshof kam aber zu folgenden Erwägungen: „Es konnte Erlanger nicht bewiesen werden, daß er sich direct an Aufstellung der gefälschten Bilanzen betheiligt habe. So verwerflich seine Handlungsweise gegenüber der Gesellschaft war, und so verhängnißvoll sich seine Intervention in die Geschäfte derselben gestaltete, ist ihm eine directe Fälschung der Bilanz nicht nachzuweisen." In Folge letzterer Erwägung wurde Erlanger freigesprochen.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 13. bis 14. August.

Stadt Hamburg. Staatsminister Friedberg m. Gem. und Dienersch. a. Berlin. Hr. Rutemann m. Fam. a. Kulm i/Westpr. Ingen. Schäfer a. Hannover. Frl. Töpfer a. Moskau. Frau Oekon.-Rath Guthknecht a. Gräfentonna. Die Kaufl. Töpel a. Dresden, Stephan a. Berlin, Schleicher a. Aachen, Mansfeld a. Weimar, Brinkmann a. Hamburg, Kafran a. Erlangen, Stärker a. Bremen.

Deutscher Hof. Malermeister Mades m. Gem. a. Cassel. Rentier Buchwald a. Berlin. Fabrikbes. Gloß a. Rathenow. Sattlermeister Gottwald a. Michelstadt. Dr. phil. Reibstein m. Gem. a. Brüssel. Grubenverwalter Buchmann a. Dortmund. Die Kaufl. Fleischmann u. Reißbarth a. Nürnberg, Böttcher a. Berlin, Kugelmann a. Calcutta.

Goldener Ring. Fabrikant Otto m. Gem. a. Chemnitz. Die Kaufl. O. Edelmann a. Schletau, Nottrott a. Auerbach, Busch a. Barmen, Bleßer u. Schmidt a. Berlin, Eis a. Cöln. Director Fallin a. Palermo.

Industrie und Handel.

— Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank 4 pCt. Pfandbriefe Serie II., III., V. u. VIII. Die nächste Ziehung findet im September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

— Ein Rundschreiben des Vereins der Spiritus-Industriellen theilt mit, es lasse sich nach den bisher eingelaufenen Berichten, Sammellisten und Verpflichtungsscheinen annehmen, daß mehr als die Hälfte der zur Productionseinschränkung heranzuziehenden Brennereien sich zur Theilnahme an dieser Maßregel bereit erklärt hat, so daß „ein günstiger Erfolg bei weiterer, unausgesetzter Agitation nicht ausgeschlossen ist." Es wird dringend gemahnt, „einen letzten Versuch bei den Säumigen zu machen." Am 28. August soll das Ergebniß festgestellt werden.

— Die Manufactur-Waaren-Handlung Sigmund Trebitsch in Wien hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven stellen sich auf circa 100 000 fl.

Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 14. August 1886.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 105,80. Discontogesellschaft 209,10 Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 99,40. 4% Ungar. Goldrente 87 75. 4% Russische Anleihe v. 1880 88,25. Oesterr. Franz-Staatsbahn 367,50. Oesterr. Credit-Actien 459,50. Tendenz: still.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: Septemb.-Okt. 162,—. Nov.-Dezemb. 165,—. hausse.
Roggen: Septemb.-Oktob. 132,—. Oktob.-Novemb. 132,75 November-Dezember 133,50. hausse.
Gerste loco 122—180.
Hafer. September-Oktober 116,—.
Spiritus loco 39,10. Septemb.-Oktob. 39,—. Novemb.-Dezemb 39 30 besser.
Rüböl loco 42 80, September-Oktob. 42 50, April-Mai 43 60

Telegraphische Depeschen.

Gastein, 13. August. So lange die Kaisertage gedauert haben, lag heller Sonnenschein über dem Gasteiner Thal. Seit dem 12., unmittelbar nach der Abreise des Kaisers Franz Joseph, ist der Horizont wieder mit schweren Wolken bedeckt, und in den ersten Frühstunden des heutigen Tages ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der den ganzen Tag über ohne Unterbrechung anhält. Die Temperatur ist rapid gesunken, und das Thermometer zeigte Morgens nur 4 Grad über Null. Die Berge, welche Gastein umsäumen, sind bis tief herab mit frischem Schnee bedeckt. Trotz dieses nichts weniger als einladenden Wetters machte Fürst Bismarck Vormittags in Begleitung seines Sohnes, des Grafen Herbert Bismarck, seine Fußpromenade auf dem Kaiserwege. Gestern hatte der Kanzler mit seiner Gemahlin und seinem Sohne einen Ausflug nach Böckstein unternommen. Die Fürstin kehrte hierauf zu Wagen nach Gastein zurück, indeß der Kanzler mit dem Grafen Herbert den Weg zu Fuß zurücklegte.

Wien, 13. August. Der dem Kaiser Wilhelm ähnlichste Mann, der 79-jährige kaiserliche Leib-Kammerdiener Anton Honnakampf zu Wien ist gestorben. Er bekleidete zugleich das Amt eines kaiserlich österreichischen Herolds. Kaiser Franz Joseph, bei dem sich der Verstorbene besonderer Beliebtheit erfreute, ließ sich während dessen Krankeit täglich über das Befinden seines treuen Dieners nach Ischl Bericht erstatten. Hannakampf hatte große Aehnlichkeit mit Kaiser Wilhelm und war wie dieser auch von großer Statur, dazu trug er den schneeweißen Bart auch gerade wie der deutsche Kaiser. Dies veranlaßte auch Kaiser Wilhelm, der von dieser Aehnlichkeit hörte, sich den Leib-Kammerdiener vorstellen zu lassen. In den Armen Hannakampf's ist am 27. Juli 1832 der Herzog von Reichstadt, der Sohn Napoleons I., im Schönbrunner Schlosse gestorben. Heute Vormittags wurde der Kaiser von dem Ableben seines treuen Dieners sofort auf telegraphischem Wege nach Ischl verständigt.

Paris, 14. August. Luise Michel ist wegen Aufreizung zu Brand und Mord zu vier Monat Gefängniß verurtheilt worden. Sie erklärte, sie wolle sehr gern für das Volk leiden und im Kerker sein; beim Verlassen des Saales sagte sie: „Die Richter wissen nicht, was sie thun." Ihre Complicen erhielten 4 und 6 Monat.

Paris, 14. August. Herr Steeg, Deputirter der Gironde, hat heftig gegen Freycinet geredet; man sieht in dieser Rede den Anfang eines Kampfes gegen die Regierung zu Gunsten Ferry's und Brissons. — In dem heutigen außerordentlichen Ministerrath soll auch über den pekinger apostolischen Delegirten verhandelt sein. — Prinz Napoleon hat sein Schloß Prangins am Genfersee bezogen. Er geht nicht nach Amerika.

Lille, 14. August. Der belgische Agitator Dufuisseaux, der hier ein sozialistisches Blatt „Vorwärts" herausgab, ist ausgewiesen. Er darf sich auch in den Departements Nord, Pas de Calais, Sommne, Aisne und Oise, nach Uebereinkunft zwischen der französischen und belgischen Regierung nicht aufhalten.

Brüssel, 14. August. Die Gerüchte von einer Amnestie für verurtheilte strikende Arbeiter, welche in letzter Zeit zu Hunderten, darunter Viele schwer, verurtheilt wurden, ist eine einfache Vermuthung.

London, 13. August. In dem Proceß gegen die socialistischen Aufwiegler Williams und Mainwaring wegen Hinderung des Verkehrs in einer öffentlichen Straße haben die Geschworenen heute ein auf Schuldig lautendes Verdict abgegeben. Den Angeklagten wurde auferlegt, eine Kaution von je 20 Pfd. zu leisten, auch weitere Bürgschaften für ein künftiges gutes Verhalten zu beschaffen. — In der Kohlengrube Woodend in Lancashire fand heute Vormittag eine Entzündung schlagender Wetter statt, von der in 150 Mann bestehenden Belegschaft der Grube wurden gegen 30 vermißt, bis jetzt sind die Leichen von 2 Grubenarbeitern zu Tage gefördert.

Hühneraugenpflaster von Hofapotheker **Boxberger** ist das sicherste, angenehmste und billigste Mittel, erhältlich à 50 Pfg. in den Apotheken. [13624

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel, für Lokales und Provinz Dr. Ewald Schulze, beide zu Halle

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Behufs Aufstellung der Gewerbesteuer-Zu- und Abgangslisten für das erste Halbjahr 1886/87 veranlasse ich die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises, die seit Aufstellung der Gewerbesteuer-Rolle für das laufende Steuerjahr bei den stehenden Gewerbebetrieben vorgekommenen Veränderungen in das dieser Tage zurückgegebene Gewerbesteuer-Notiz-Register sorgfältig einzutragen und letzteres sodann spätestens **bis zum 6. September** an mich einzureichen.

Halle a. S., den 11. August 1886.
Der Königliche Landrath des Saalkreises.
J. V.
Dr. Conze,
Regierungs-Referendar.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß eines Specialfalles nehme ich Gelegenheit, die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises darauf aufmerksam zu machen, daß die zu Feld- und Forsthütern gewählten Personen nach § 62 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 der Bestätigung des Landraths bedürfen.

Sollten in einzelnen Gemeinden oder Gutsbezirken Flurhüter vorhanden sein, welche diese Bestätigung noch nicht erhalten haben, so ist diese baldmöglichst nachträglich einzuholen.

Halle a. S., den 11. August 1886.
Der Königliche Landrath des Saalkreises.
J. V.
Dr. Conze,
Regierungs Referendar.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen wird zum Besten der durch die Gewitter am 1. Juni cr. in den Kreisen Worbis und Heiligenstadt Beschädigten seitens des zu diesem Zwecke in Heiligenstadt zusammengetretenen Comités während der Monate August, September und October cr. innerhalb der Provinz Sachsen eine Hauscollecte abgehalten werden.

Indem ich dies hierdurch zur Kenntniß der Kreis-Eingesessenen bringe, fordere ich die Magisträte und sonstigen Ortsbehörden des Saalkreises auf, der Abhaltung der genehmigten Hauscollecte in keiner Weise ein Hinderniß in den Weg zu stellen, dieselbe vielmehr nach Kräften zu unterstützen.

Halle a. S., den 9. August 1886.
Der Königliche Landrath des Saalkreises.
J. V.
Dr. Conze,
Regierungs-Referendar.

Bekanntmachung.

Der Durchforschung der Ringwälle, Grabstätten, Ansiedlungsplätze u. s. w. aus römischen und heidnisch-germanischen Zeiten für wissenschaftliche Zwecke ist die Aufgrabung und Zerstörung derartiger Denkmäler in gewinnsüchtiger Absicht vielfach gefolgt. Die Schädigung des wissenschaftlichen Zweckes an der Erhaltung resp. sachverständigen Benutzung dieser Zeugen einer längst verschwundenen Vergangenheit steht außer allem Verhältniß zu dem materiellen Werth der in einzelnen Fällen gemachten Funde. Die Gegenstände letzterer Art würden, wenn sie irgend werthvoll sein sollten, gern vom Staat, oder den Provinzial-Museen, oder einzelnen wissenschaftlichen Vereinen angekauft und in bei weitem den meisten Fällen höher bezahlt werden, als dies seitens der Händler gegenüber unkundigen Findern geschieht.

Im eigenen wie im öffentlichen Interesse werden daher die Kreiseingesessenen hierdurch ersucht, der unnützen Zerstörung der bezeichneten alten Kulturstätten entgegenzuwirken, Ausgrabungen aber nur unter Zuziehung von Sachverständigen vorzunehmen und etwaige Funde mir zur Anzeige zu bringen, damit in geeigneten Fällen der Erwerb für die Sammlungen des Staats, der Provinz 2c. herbeigeführt werden kann.

Halle a. S., den 12. August 1886.
Der Königliche Landrath des Saalkreises.
J. V.
Dr. Conze,
Regierungs-Referendar.

Ich bin auf einige Wochen verreist. Die Herren Dr. *Knauth* und Sanitätsrath *Lüdicke* werden die Freundlichkeit haben, mich zu vertreten.
Prof. Dr. med. Pott.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.

Die geehrten Bezirksvorsteherinnen benachrichtige ich hierdurch, daß die nächste Bewilligungs-Conferenz erst **Montag, den 23. d. M.** stattfinden kann. **Wächtler.**

Vaterländ. Frauen-Verein.

Zweigverein Halle a. S.

Den geehrten Mitgliedern und Wohlthätern unseres Vereins erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß unser Schatzmeister beauftragt ist, die Jahresbeiträge pro 1886 in den nächsten Wochen einziehen zu lassen. Wir rechnen mit einiger Sicherheit darauf, daß unsere Mitglieder dem Vereine, der sich seit nun achtzehnjährigem Bestehen als ein nützliches, ja unentbehrliches Mitglied unter den vielen Wohlthätigkeitsanstalten Halle's ausgewiesen hat, treu bleiben und neue Mitglieder an Stelle der Verstorbenen oder von Halle Verzogenen eintreten werden.

Mathilde von Voß. Lina Müßlmann. Mathilde Tholuck.
Oberstaatsanwalt **von Moers,** Schriftführer. Bankier **Emil Steckner,** Schatzmeister.

100 Mark Beitrag für den Halleschen Kirchbau-Verein sind dem Unterzeichneten zugegangen, und spreche im Namen des Vereins dem verehrten Wohlthäter den herzlichsten Dank aus. Ich thue dies um so lieber, als gerade jetzt Aussicht vorhanden ist, gemäß der Absicht des freundlichen Spenders ein provisorisches Gotteshaus in's Dasein zu rufen. Möchte diese hochherzige Spende von Gottes Segen begleitet sein.

D. Förster.

3 D. 20./8. L. G. u. M. C.

Familien-Nachrichten.

Gestern Nachmittag um 5 Uhr starb im 62. Lebensjahre unser treuer, braver Polier

Friedrich Müller

aus Röglitz. Fast 36 Jahre hat er sowohl der Familie **Schatz** als auch der Firma als fleißiger Beamter gedient. Seine edle Gesinnung, sowie seine Biederkeit werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Halle a. S., den 14. August 1886

Schatz & Nordmann,
Zimmer- und Maurermeister.

Gestern Nachmittag wurde nach langer Krankheit unser Kamerad und Vorgesetzter, der Zimmerpolier

Friedrich Müller

aus Röglitz uns durch den Tod entrissen. Durch sein treues, biederes Wesen war er uns Allen so lieb geworden, daß er sich dadurch bei uns ein unvergeßliches Andenken bewahren wird. [14900

Halle a. S., den 14. August.

Die Poliere und Gesellen der Firma Schatz & Nordmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188608152-11/fragment/page=0004